

Feinsinnige Wechselbezüge

Am Anfang standen Selbstzweifel: Werke von Schubert und Beethoven beim „Wiener Quartettmorgen“ der Musikfreunde Kiel

Von Elisa Meyer-Bohe

Kiel. „Besser wird es sein, wenn Ihr Euch an anderen Quartetten als die meinigen haltet“, soll der 27-jährige Franz Schubert seinem Bruder ans Herz gelegt haben, „denn es ist nichts daran“. Zum Glück widersetzte sich die Nachwelt diesem Rat energisch und so wurden dem Publikum der gestrigen 1. Musikalischen Matinee der Musikfreunde Kiel *Wiener*

Quartettmorgen mit dem frühen *Streichquartett E-Dur D 353* erlesene kammermusikalische Raffinessen serviert. Im Vergleich zu dem populären Schwesternwerk *Es-Dur D 87* gilt dieses Quartett jedoch als ungleich heikel: Pointiert betonten die Mitglieder der Kieler Philharmoniker da das Synkopenmotiv als Element neuartiger thematischer Arbeit, offerierten feinsinnig Wechselbezüge zwischen Cello und Violine

(Neva Salamon Meitanis, Rüdiger Debus) und betonten Schuberts zu hochexplosivem Sprengstoff verflochtene, innovative Harmonik. Letztere zeigte sich im innigen *Andante* für manch intonatorisches Risiko verantwortlich.

Von Nele Winters Moderation biographisch beleuchtet, folgte mit Beethovens *Streichquartett Es-Dur op. 127* ein Spätwerk, das nicht minder von Selbstzweifeln, Krisen und (selbst bezeichne-

ten) Schreibblockaden geprägt war: „Es will nicht aufs Papier. Es graut mir vorm Anfang so großer Werke“ schrieb Beethoven 1817 an den Herausgeber der Allgemeinen musikalischen Zeitung. So präsentierte sich der berühmte Variationssatz des *Adagios* hinter einem sehnsuchtsvoll-verhangenen Gestus unheimlich grüblerisch und untermalte zärtliche Dialoge zwischen Viola (Sarah Pape) und Violine (Karen Böhnke-Nie-

meyer) mit einem leise grollenden Cellopart. Hätte man dem breiten Maestoso-Kopfsatz vielleicht eine etwas schlankere Linie gewünscht, ließ das *Scherzando vivace* dagegen die scharfpunktieren rhythmischen Krallen ein wenig zu sanft erscheinen. Dennoch: ein volksliedhafter Finalreigen mit strahlenden Fortissimo-Akkorden zum Schluss, und dann großer Applaus im Klaiber-Studio des Opernhauses.